

Traditionelle Religionen Ozeaniens

Begriff und Bedeutung

Die Religionen Ozeaniens sind je nach Region, Inselgruppe und kultureller Tradition sehr verschieden. In dem riesigen Gebiet der Inseln des Pazifiks zwischen Australien, den Philippinen und Amerika treten solch unterschiedliche Glaubenselemente wie die kultische Verehrung der Ahnen, der Glaube an überaus wirkmächtige Kräfte und die damit verbundenen Meidungsgebote sowie differenzierte Seelenvorstellungen auf. Daher wird im folgenden nach den Großregionen in Ozeanien unterschieden.

Richtungen und Sonderformen

Die Religion der Polynesier

Polynesien (griech.: »Vielinselwelt«) bildet das Dreieck zwischen Hawaii im Norden, Neuseeland im Südwesten und der Osterinsel im Südosten. Seine Einwohner weisen gemeinsame Kulturelemente wie Sprache(n), Wirtschaftsweise und materielle Kultur auf. Auch Tätowierungsmuster und Dekorationsformen von Booten lassen auf gemeinsame kulturelle Wurzeln schließen. Trotz der ungeheuren Ausdehnung des polynesischen Besiedlungsraums hat sich eine ethnisch, sprachlich und religiös vergleichsweise homogene Kultur ausgebildet. Die Besiedlungsgeschichte Ozeaniens ab etwa 4000 v. Chr. in mehreren Wellen von Südostasien her erleichtert es, die Religionsentwicklung nachzuvollziehen. Polynesien selbst wurde zwischen 2000 und 1000 v. Chr. von den Vorfahren der heutigen Einwohner, den Austronesiern, erreicht, und bis in das 15. Jh. n. Chr. in mehreren Schüben besiedelt.

Manahune: Die ersten Bewohner Polynesiens waren die Manahune, die offenbar eine wenig differenzierte Gesellschaftsstruktur besaßen und vermutlich einer allgemeinen animistischen Ansicht von der (göttlichen) Beseeltheit der Natur und des menschlichen Lebens anhängen. Dämonen, Geistwesen, andere übernatürliche Wesen und Götter, die aber lediglich einfache Schutzfunktionen besaßen, bevölkerten ihren Pantheon. Sie werden auch als »Aitu« bezeichnet. Die sagenhaften Gestalten »Maui« und »Tiki«, deren Überlieferungen auch die Polynesier späterer Zeiten bewahren und ausgestalten sollten, waren hier schon vertreten. Es handelt sich um Kulturheroen, deren Taten und Wandlungen wesentlich zur Entstehung des menschlichen Lebens, der Fruchtbarkeit der Erde und der Vermittlung wichtiger Kulturtechniken wie dem Fischfang beitrugen. »Maui« war mitunter aber auch ein Schalk, der den Menschen üble Streiche spielte, und vor dem man sich in Acht nehmen musste. Die Trennung von Land und Meer, Erde und Himmel, Sonne und Mond waren auch bei den Manahune wichtige Themen der Mythologie. Auch die Vorstellungen von »mana« und »tapu«, welche die religiösen Vorstellungen der Polynesier stark prägen, waren bereits in dieser frühen Zeit vorhanden. »Mana« bezeichnet das »außerordentlich Wirksame«, das einer metaphysischen, schwer fassbaren Macht entspringt. Es kann auf die Menschen, aber auch Tiere, Pflanzen und Dinge übergehen, und sie mit einer besonderen Macht und Kraft ausstatten. Sieg über Feinde oder Erfolg beim Fischfang ist z. B. Zeichen von »mana«. Daher müssen sich auch die Menschen aktiv bemühen, etwa durch Riten und Zeremonien, aber auch durch Eigenleistungen und Wohlverhalten, so viel wie möglich dieser Kraft auf sich zu lenken.

Ariki: Die später eingewanderten Adelsgeschlechter Polynesiens (Ariki) sahen sich schon allein aufgrund ihrer Herkunft und Abstammung in Besitz von außerordentlich viel »mana«

und benutzten es zur eigenen Machtabsicherung und Legitimierung. Meidungsvorschriften und Verbote – mit dem auch nach Europa gelangten Begriff »tapu« (Tabu) bezeichnet – ergänzten diese Einteilung. Menschen oder Dinge, die durch göttliche Kraft von den anderen abgesondert waren, durften nicht berührt oder betrachtet werden. Das gemeine Volk durfte z. B. den Adligen nicht nahe treten, noch nicht einmal in den Schatten eines Adligen gelangen. Bestimmte Pflanzungen oder Fischgebiete waren »tapu«, da sie den hochrangigen Persönlichkeiten gehörten. Der allgemein zugängliche Bereich für alle Gesellschaftsschichten und die alltäglichen Aktivitäten wurden »noa« genann.

Götter: Mit den Besiedlungswellen der Ariki, der polynesischen Adelsgeschlechter, welche die Manahune überlagerten, nahm die polytheistische Götterwelt und die starke Schichtung der polynesischen Gesellschaft in Adel, gemeines Volk und Sklaven ihren Anfang. Die Ariki bezogen sich auf eine mythische Urheimat (Hawaiki) und sahen sich als direkte Abkömmlinge berühmter Schöpfergottheiten. Neben den Vorstellungen von »mana« und »tapu«, und den Legenden von Maui und Tiki, entwickelten die Polynesier eine vielschichtige polytheistische, hierarchisch stark gegliederte Götterwelt, in der die jeweiligen Adelsgeschlechter ihre eigenen Götter besaßen. Sie waren in einigen Teilen Polynesiens die obersten Gottheiten. Es folgten eine Reihe von männlichen und weiblichen Göttern wie Hina, die Mondgöttin, oder Pele, die hawaiianische Göttin der Vulkane. Innerhalb dieser mittleren Gottheiten (»Atua«) gab es drei männliche Hauptgötter: Tane, Tu und Rongo (Hawaii: Kane, Ku und Lono). Tu (oder Ku) war der Kriegsgott, der auch Menschenleben forderte. Rongo (Lono) war der Gott des Friedens und der Landwirtschaft, Tane (Kane) der Bringer des Sonnenlichts, spendete das Leben auf der Erde. Einigen Überlieferungen zufolge trennte er die einst umschlossenen Elemente Himmel und Erde – das mythische Weltelternpaar – voneinander, und ließ Licht und Sonne auf die Erde, damit alles gedeihe. Den neuseeländischen Maori gilt Tane auch als Gott der Bäume und Wälder, von denen angenommen wurde, dass sie durch die Kraft ihres Wachstums den Himmel von der Erde hatten lösen können. Ein weiterer (männlicher) Gott war Tangaroa (Tangaloa, Ta'aroa), der Herrscher über das Meer, der auf einigen Inseln Polynesiens als oberster Schöpfergott und Ahnherr der Adelsgeschlechter verehrt wurde. In Zusammenhang mit ihm steht die Überlieferung von dem Weltei: Einst entschlüpfte Tangaroa einem eiförmigen Gebilde, wobei der obere Rand der zerbrochenen Eischale heute den Himmel, der untere Rand die Erde bildet. Auf der niedrigsten Sprosse der polynesischen Götterhierarchie stehen die schon bei den Manahune bekannten Ahnengeister und Schutzgottheiten (Aitu).

Gesellschaft: Die Götterwelt der Polynesier ist auch ein Abbild ihrer Gesellschaftsstruktur, wie sie sich im Lauf der Geschichte entwickelt hat. Priester wachten über die Einhaltung der Vorschriften und Gebote. Sie verkörperten mit den ranghohen Häuptlingen der Adelsgeschlechter und den Königen mächtige Institutionen. Die obersten Priester und die mächtigsten Adelherrscher sollen in einigen Teilen Polynesiens, z.B. in Neuseeland, auch den Glauben an ein höchstes Wesen, einen alleinigen obersten Schöpfergott (Io, Iho, Kiho) entwickelt haben. Ausführliche Legenden der Maori-Priester berichten über die Taten dieses Höchsten Gottes, bevor mit Ankunft der Europäer der einheimische Glauben an Io wieder verschwand. Ob und inwieweit dieser Glaube mit der beginnenden Missionierung zusammenhängt, bleibt unklar.

Heilige Stätten: In allen Teilen Polynesiens sind sakrale Bauwerke, Skulpturen und/oder Tempelanlagen zu finden. Berühmt sind die Moai auf den Osterinseln, bis zu 12 m hohe monumentale Steinskulpturen. Vermutlich stellen sie Ahnenfiguren dar, die in Zusammenhang mit Verwandtschaftsgruppen standen. In ganz Polyneisen verbreitet sind die

künstlerischen Darstellungen (Schnitzereien, Skulpturen) der Gottesgestalten und ihrer Taten. In Neuseeland, in Ost- und Zentralpolynesien existieren sakrale Kult- und Versammlungsplätze, die »Marae« (Marai, Malae) genannt werden. Sie bestehen aus einer eingefassten, rechteckigen Steinplattform, in deren Mitte ein oder mehrere kleine Häuser oder stufenförmige Steinpyramiden errichtet sind, in denen Götterbilder und Kultgegenstände aufbewahrt werden. Der sakrale Mittelpunkt des Tempelbezirks heißt »Ahu«. Der Marae dient jedoch auch als Wohn- und Aufenthaltsort für Priester sowie als Versammlungsort für Abstammungsgruppen und Familien. Er wird je nach Region sowohl für familiäre als auch für zeremonielle und sakrale Zwecke genutzt.

Die Religion der Melanesier

Melanesien (griech.: »Schwarzinselwelt«) bezeichnet die große Insel Neuguinea mit dem Bismarck-Archipel, die Inselgruppen der Salomonen, Vanuatu (Neue Hebriden), Neukaledonien bis hin zu Fidschi, das ein Übergangsgebiet zu Polynesien darstellt. Mit Einschränkungen können auch die Torres-Strait-Inseln dazugezählt werden, obgleich sie heute größtenteils zum Territorium des australischen Staates gehören. Die melanesische Inselwelt ist kulturell und sprachlich ein sehr heterogenes Gebilde. Es lassen sich verschiedene Bevölkerungsgruppen, Besiedlungswellen, Herkunftsregionen und Sprachgruppen unterscheiden. Insbesondere die linguistische Vielfalt und Komplexität ist auffällig. Innerhalb der zwei Haupt-Sprachfamilien, der Papua-Sprachen und der melanesischen (austronesischen) Sprachengruppe, existiert eine Vielzahl eigenständiger, heute noch lebendiger Sprachen.

Ahnen: Im Bereich der Religion lassen sich einige gemeinsame Grundelemente feststellen. Im Mittelpunkt melanesischer Glaubensvorstellungen steht die Ahnenverehrung, die sich auch zu einem regelrechten Ahnen- oder Schädelkult ausprägen kann. Diese kultischen Verehrungsformen dürfen nicht mit einer einfachen Totenverehrung (oder einem Totenkult) verwechselt werden, bei der nur die gerade Verstorbenen geehrt und ggf. ihre Seelen sicher ins Totenreich geleitet werden sollen. In der Vorstellung der Melanesier waren die Ahnen einst leibliche Verwandte und Mitglieder der eigenen Verwandtschaftsgruppe, die nach ihrem Tod zunächst in metaphysische Sphären entrückt zu sein schienen. Da Diesseits und Jenseits aber untrennbar miteinander verbunden sind, und der Tod nur den Übergang in die nächsthöhere Stufe darstellt, sind die Ahnen letztlich weiterhin Älteste, die von ihren Nachfahren verehrt werden müssen. Die religiöse Ahnenverehrung ist auch Abbild der sozialen Wirklichkeit, da sie sich an den Abstammungsfolgen und Verhaltensrichtlinien der lebenden Gemeinschaft orientiert. So wie die Jüngeren den Älteren Respekt und Verehrung zollen müssen, müssen die Älteren *ihren* Ältesten und damit den Ältesten der gesamten Gemeinschaft, also den Ahnen, Respekt und Verehrung entgegenbringen. Deshalb ist die Ahnenverehrung auch das Rückgrat der gesamten Traditionsbewahrung, da sie die ethnische, religiöse und soziale Identität bestimmt. Ahnenverehrung tritt nicht nur in Melanesien, sondern weltweit hauptsächlich bei sesshaften, agrarischen Bevölkerungsgruppen auf, z.B. auch in Schwarzafrika.

Totenfeiern: In Melanesien, insbesondere im Norden Neu-Irlands, werden auch Totenfeiern abgehalten, bei denen kunstvoll geschnitzte Masken getragen sowie geschnitzte Figuren und Friese aufgebaut werden. Letztere sind unter dem Begriff Malang(g)ane bekannt geworden. Die vielfach durchbrochenen, filigranen und bunt bemalten Schnitzwerke zeigen durch ihre spezifischen Muster einzelne Personen oder Klane an.

Kopffjagd: In Neuguinea kam neben der Toten- und Ahnenverehrung auch die Kopffjagd vor. Sie wurde entweder in Form einer individuellen Unternehmung oder eines organisierten Kriegszugs durchgeführt, bei der gruppenfremde Menschen speziell mit dem Ziel getötet wurden, den Kopf zu erbeuten. Die Glaubensvorstellungen, die sich hinter der Kopffjagd verbargen, waren sehr komplex. Es ging nicht nur um Prestigegewinn und Ansehen in der Gruppe oder um Rache und Machtdemonstration gegenüber anderen. Auch die Erfüllung von Initiationsbedingungen konnte ein wichtiges Motiv sein. Ein junger Mann musste seine erste Kopffjagd erfolgreich abgeschlossen haben, um seine Aufnahme in den Kreis der erwachsenen Männer zu bewirken. Schließlich spielte auch die Aneignung der im Kopf des Toten vermuteten magischen Kraft eine wichtige Rolle. Die Kopffjagd war insofern mit dem auch in Polynesien anzutreffenden Glauben an eine besonders wirksame Macht (»mana«) verbunden. Berühmt für die Kopffjagd und den Schädelkult sind die im südwestlichen Tiefland Neuguineas lebenden Asmat. Oftmals wurden die eroberten Köpfe – aber auch die Ahnenschädel – zu regelrechten Kopftrophäen künstlerisch ausgestaltet, u. a. auch im Sepik-Gebiet. Heute ist die Kopffjagd, auch auf staatlichen Druck, fast vollständig verschwunden.

Leitfiguren: Eine offizielle Priesterschicht oder institutionalisierte religiöse Amtsträger gibt es in den traditionellen Gesellschaften Melanesiens nicht. Dafür existieren geheime Kultgesellschaften wie der Dukduk- und Iniet-Geheimbund auf Neu-Britannien. Die Maskierung – Gesichtsmasken und Maskenkleider aus vegetabilen Materialien – spielt eine große Rolle. Die Geheimbünde sind für die Übermittlung sakralen Wissens, Erhöhung des eigenen Prestiges sowie für die Durchführung von Initiationszeremonien wichtig. Aber auch die Ordnungsfunktion, die sie innerhalb der traditionellen, meist ohne zentrale Instanzen organisierten Gesellschaften Melanesiens einnehmen, ist nicht zu vernachlässigen. Die Aufnahme in solche Geheimbünde ist nur nach schwierigen Prüfungen möglich. Bedeutsam für das Bundwesen, aber auch für die allgemeine Kulturausübung der melanesischen Dorfgemeinschaften, sind die Männerhäuser, die insbesondere in Neuguinea mit ihren hohen Giebelbalken sehr kunstvoll ausgestaltet sind. Sie fungieren als Versammlungshäuser bei religiösen und politischen Anlässen; für große sakrale Feierlichkeiten stehen gegebenenfalls auch eigene Kulthäuser zur Verfügung.

Schöpferwesen: Urzeitliche Schöpferwesen, welche die Natur und Menschen sowie deren wirtschaftliche Existenz begründeten und beeinflussten, spielen in der Religion Melanesiens ebenfalls eine Rolle. Interessant ist hier besonders der Zusammenhang zwischen Leben und Tod wie bei den sog. Dema-Gottheiten in Süd-Neuguinea. Im Glauben der dortigen Menschen entstehen durch den Tod des übermächtigen Schöpferwesens aus seinen Bestandteilen die für die dortigen Gartenbaukulturen wichtigen Kulturpflanzen. Schöpfung, Vergänglichkeit und Fruchtbarkeit stehen in einem unverbrüchlichen religiösen Zusammenhang.

Heilslehren: In den letzten Jahrzehnten, als Folge von Kulturwandel und Missionierung, traten in Melanesien Heilserwartungslehren wie der Cargo-Kult auf. Er entspringt der Überzeugung, dass die für die Weißen gelieferten Waren (Cargo) von den Ahnen ursprünglich für die einheimische Bevölkerung bestimmt waren. Diese Fracht könne man durch entsprechende Kulte und Zeremonien an ihre eigentlichen Empfänger umlenken. Dadurch werde die noch unterprivilegierte, einheimische Bevölkerung auch zu Ansehen und Reichtum gelangen können, so die Überzeugung, die in Teilen auch heute noch existiert.

Mikronesien

Mikronesien (griech.: »Kleininselwelt«) umfasst die Inselketten der Karolinen einschließlich Palau, die Marianen, Marshall- und Gilbertinseln sowie Nauru. Eine allgemeine Beschreibung der Religionen Mikronesiens ist schwierig, da es sich nicht um ein einheitliches kulturelles Gebiet handelt und die Bewohner aus unterschiedlichen Kulturtraditionen, Bevölkerungsgruppen und Herkunftsgebieten entstammen. Die jeweiligen religiösen Überlieferungen und Glaubenselemente sind vielschichtig. Auch setzte in Mikronesien die Kolonisierung und Missionierung sehr früh ein, so dass über die ursprünglichen religiösen Ansichten in manchen Bereichen fast gar nichts bekannt ist. Die Marianen am westlichen Rand Mikronesiens wurden 1521 von Ferdinand Magellan entdeckt und bald darauf von katholischen Missionaren christianisiert. Die ursprüngliche Kultur und Religion der Chamorro, der Ureinwohner der Marianen, war bereits zu Beginn des 17. Jh. so gut wie ausgelöscht.

Schöpfungsmythen: Einige wichtige Erscheinungsformen religiösen Handelns und Denkens lassen sich jedoch für ganz Mikronesien herausstellen. Dazu gehören die Mythen zur Entstehung des Kosmos und der Erde, der Glaube an das Wirken mythischer Gestalten, die auch als Kulturhéroen auftreten, sowie die Vorstellung von mythischen Weltbildern, in denen Landstriche, Inseln, Seegebiete, Himmelsrichtungen sowie Himmels- und Erdschichten eine wichtige Rolle spielen. Von mythischen Ahnengestalten leiten die heutigen Stammesgruppen und Familienverbände ihre Herkunft ab. Da ein Großteil der mikronesischen Gesellschaft matrilinear, also entlang der weiblichen Abstammungslinie organisiert ist, sind es oft mythische Ahnfrauen. Gemäß der Kultur Mikronesiens stehen in den Legenden mythische Seefahrer im Mittelpunkt, die als Überbringer wichtiger kultureller Errungenschaften fungieren. Die dualistische Vorstellung einer materiellen und einer immateriellen Welt weist jedem Menschen oder Ding ein »spirituelles Doppel« zu. Die geistartige Entsprechung oder das eigenständige Seelenwesen, auch als Frei-Seele oder Traum-Seele bezeichnet, kann den Körper verlassen und an anderen Orten erscheinen. Daraus ergeben sich weitere komplexe Seelenvorstellungen, die das Leben der Menschen und ihre Einstellung zu Tod und Begräbnissitten beeinflussen. Die Vorstellung von »mana«, der überaus wirksamen Kraft, ist auch in Mikronesien vertreten. Materielle Ausdrucksformen der Religion sind z.B. die kunstvoll geschnitzten Männerhäuser auf Palau mit ihren typischen Balkenverzierungen, die mythische Themen wiedergeben, sowie die Ruinen großer Kultanlagen auf Kusai und Ponape (Nan Madol). Deren Geschichte und teilweise religiöse Bedeutung ist jedoch nicht vollständig geklärt.

Die Religionen in Ozeanien heute

Durch frühe und intensive Missionierung Ozeaniens gehören die meisten Bewohner der pazifischen Inseln heute einer der beiden christlichen Kirchen oder ihrer Denominationen an. Gottesdienst, Gemeindearbeit und die Feste des christlichen Kirchenkalenders gehören zum Alltagsleben der ozeanischen Bevölkerung. Dennoch haben sich in vielen Bereichen ursprüngliche Glaubenselemente erhalten, die für die allgemeine Kultur- und Traditionsbewahrung sehr wichtig sind. Dazu gehören die Verehrung der (mythischen) Vorfahren, die Überlieferungen von Schöpferwesen und Geistern sowie von mächtigen Kulturhéroen. Die Göttergestalten Polynesiens (bzw. die Elemente, für die sie stehen), die Überlieferungen von Maui's Taten, die Vorstellung von mana und tapu, sind auch heute noch im Denken der Menschen verhaftet. Unter dem Einfluss der Missionierung versuchten manche religiöse Bewegungen im 19. Jh., Elemente der traditionellen und christlichen

Religion zu verbinden und eine lebbare Synthese für die einheimische Bevölkerung zu entwickeln. Solche »neuen Religionen« Ozeaniens sind die Kaoni-Bewegung auf Hawaii (ab 1868), die Ivi-atua-Religion auf der Osterinsel (ab 1914) oder Pai-Marire auf Neuseeland (auch Hau-Hau-Bewegung, ab 1864).